

**ACHIM AURNHAMMER**

Die übersetzerische Rezeption Petrarcas in Deutschland

# DIE ÜBERSETZERISCHE REZEPTION PETRARCAS IN DEUTSCHLAND

*Achim Aurnhammer*

Francesco Petrarca kannte Deutschland aus eigener Anschauung – im Jahre 1333 war er durch das Rheinland, 1356 nach Prag gereist – und stand mit deutschen Gelehrten in Verbindung. Böhmen, mit dem Prager Hof Kaiser Karls IV. als Zentrum, und Tirol, mit dem erherzoglichen Hof in Innsbruck, bildeten frühe Einflußzonen, bevor deutsche Wanderhumanisten Petrarcas Ruhm in Deutschland verbreiteten. Von Anfang an wurde Petrarca originalsprachlich rezipiert: neben seinen lateinischen Werken, die alle europäischen Humanisten lasen, erschienen seit dem 16. Jahrhundert im deutschen Sprachraum kontinuierlich Ausgaben der italienischen Dichtungen. Vorrangig wurden sie im Italienischunterricht eingesetzt. Noch bedeutsamer für die Wirkung Petrarcas nördlich der Alpen ist die übersetzerische Aneignung seines Werks.

Drei Phasen der übersetzerischen Rezeption Petrarcas lassen sich unterscheiden. In einer ersten, humanistischen Phase, die im 14. Jahrhundert einsetzte und bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts währte, kam es zu einer selektiven übersetzerischen Aneignung von Petrarcas lateinischem Werk. In einer zweiten Phase, zwischen 1600 und 1700, rückte Petrarcas italienisches Werk in den Mittelpunkt des Interesses. Übersetzungen und Nachahmungen propagierten den ›Petrarkismus‹ als Modell einer zeitgemäßen Liebesdichtung. Erneut auf Petrarca bezog sich die gefühlsästhetische Opposition der Aufklärung, die sich um 1760 gegen Gottscheds Vernunft-rationalismus bildete. Diese dritte Phase, der ›Zweite Petrarkismus‹ in Deutschland, reichte weit ins 19. Jahrhundert. Einen Nachhall dazu bietet die klassische Moderne um 1900. Sie konstruierte eine Wahlverwandtschaft mit Petrarca, um neue Ausdrucksformen traditionell abzusichern. Doch läßt sich hier ebensowenig von einer breiten Bewegung sprechen wie bei den akademischen Übersetzungen im 19. und 20. Jahrhundert.

## 1 DIE HUMANISTISCHEN PETRARCA-ÜBERSETZUNGEN

Zwischen dem 14. und ausgehenden 16. Jahrhundert wurde fast ausschließlich Petrarcas lateinisches Werk rezipiert. Die gebildeten Frühhumanisten lasen Petrarca im lateinischen Original, suchten ihn sich aber auch übersetzerisch anzueignen. Vor allem

in den Zentren der frühhumanistischen Petrarca-Rezeption, in Böhmen und in Tirol, übertrug man bereits um 1400 lateinische Texte Petrarcas ins Deutsche. Aus Tirol um 1400 datiert die älteste deutsche Petrarca-Übersetzung, ein Fragment aus *De remediis utriusque fortunae*. Doch blieb die übersetzerische Aneignung nicht regional begrenzt: Viele deutsche Frühhumanisten, die nach Agostino Sottili allesamt »Petrarchisten« waren, kopierten und übersetzten Teile aus Petrarcas lateinischem Werk. So nahm Niklas von Wyle in seine *Translatzionen oder Tütschungen* (1462/69; Druck: Esslingen 1478), in denen er deutsche Musterübertragungen lateinischer Prosa italienischer Humanisten versammelte, Kapitel aus Petrarcas *De remediis utriusque fortunae* auf: nämlich »De infamia« (II 25) und »De uxoris amissione« (II 18). Aus dem ›Unglücksteil‹ übersetzte auch der Heidelberger Universitätslehrer und Prinzenenerzieher Adam Werner von Themar vier Kapitel (II 3, 55, 68, 69) (Druck: Oppenheim 1516). Werner geht es in seiner vereinfachenden, einbürgern- den Übersetzung weniger um Worttreue als um die stoische Botschaft Petrarcas. Wyle rühmt zwar »Franciscus Petrarca« als Humanisten, der »die grobkait sölicher zyte verlies und anhub nachzefolgen dem loblichen wolgezierten schryben der alten« (Ed. A. von Keller, 199), doch mehr als den Wiederentdecker der Antike und des klassischen Stils schätzten die deutschen Humanisten den Moralphilosophen Petrarca.

Dieses Interesse zeigt sich in der merklichen Vorliebe der Übersetzer für das ›Glücksbuch‹. Nach den Teilübersetzungen im 15. Jahrhundert erschien in Augsburg im Jahre 1532 die erste vollständige Übertragung *Von der Artzney bayder Glück/ des guten und widerwertigen* mit den Illustrationen des ›Petrarca-Meisters‹. Das erste Buch, in dem die Freude und die Vernunft über vermeintliche Glücksfälle des Lebens wie Freiheit, Ehe oder Tafelfreuden streiten, hat der Nürnberger Ratsherr Peter Stahel im Jahre 1520 übersetzt. Er starb über der Arbeit am zweiten Buch, das aus Dialogen des Schmerzes mit der Vernunft über das Unglück besteht. Georg Spalatin, Geheimsekretär von Kurfürst Friedrich dem Weißen, brachte die Übersetzung im Jahre 1521 zum Abschluß. Berühmt wurde das Werk vor allem wegen der kunsthistorisch bedeutenden 261 Holzschnitte, die der anonyme Petrarca-Meister nach Anleitung von Sebastian Brant fertigte. Dagegen wirkt die Übersetzung von Peter Stahel antiquiert, denn sie ist noch dem humanistischen Latinitätsideal verpflichtet. Sie imitiert in Syntax, in Akkusativ mit Infinitiv- sowie Partizipialkonstruktionen, und in Wortstellung die lateinische Vorlage. Auch wenn die Latinismen in dem von Spalatin übersetzten Teil merklich zurücktreten – für die Neuausgabe, die wenig später auf den Markt kam (1539), ersetzte der Augsburger Drucker und Verleger Heinrich Steiner die latinisierende Version von Stahel und Spalatin durch die zeitgemäße Neuübersetzung des Magisters Stephan Vigilius. Vigilius kritisiert seine Vorgänger und opfert einer flüssigen Eindeutschung sogar die Dialogstruktur des Originals. In seiner freien Version blieb Petrarcas *Trostspiegel* (1539) bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts ein beliebter, vielfach nachgedruckter Ratgeber.

Wie vorbildlich Petrarca für die deutschen Humanisten als Moralphilosoph war, zeigt sich in der spezifischen Aufnahme der *Griseldis*-Novelle. Die hundertste und letzte Geschichte aus dem *Decamerone* des Giovanni Boccaccio zählte im frühhumanistischen Deutschland zu den wichtigsten novellistischen Stoffen. Doch bezeichnenderweise wurde die *Griseldis* nicht aus dem italienischen Original ins Deutsche übersetzt, sondern

aus Petrarca's lateinischer Version. Petrarca hatte kurz vor seinem Tod die misogynie Erzählung seines Freundes Boccaccio aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzt und zu einem allegorischen Exempel gemildert (*De oboedientia ac fide uxoria mythologica* [1373]): Die Bauerntochter Griseldis, die 14 Jahre lang zur Probe ihres ehelichen Gehorsams von ihrem Ehemann, dem Markgrafen Walter, mißhandelt und verstoßen wird, bevor er sie wieder in Ehren aufnimmt, repräsentiert bei Petrarca die menschliche Seele, deren unbedingter Glaube von Gott hart geprüft wird. Heinrich Steinhöwel hatte 1461 die *Griseldis* aus Petrarca's »Altersbriefen« (*Seniles* XVII 3) übersetzt und als eigenes Werk publiziert (1471 u. ö.). Doch konnte seine Version nicht verhindern, daß die allegorische Bedeutung der Exempelerzählung verblaßte, bis die *Griseldis* – wie schon bei dem Kartäusermönch Erhart Groß (*Grisardis*, 1432) oder bei Albrecht von Eyb (1471) – als Muster »rechter ehzucht« im deutschen Stadtbürgertum galt.

## 2 AMOURÖSER PETRARKISMUS

Erst gegen 1600 verlagerte sich das übersetzerische Interesse auf das italienische Werk Petrarca's. Bereits die Basler Petrarca-Ausgabe von 1581 präsentierte dem deutschen Publikum neben den lateinischen Werken die italienischen Dichtungen. Dieser Umorientierung hatte die musikalische Rezeption den Boden bereitet. Denn für die italienischen Komponisten an deutschen Höfen, wie Filippo di Monte am Kaiserhof oder Orlando di Lasso am bayerischen Hof, zählte der *Canzoniere* zu einem der wichtigsten Quellenwerke.

Doch gerade für die Schwellenzeit um 1600 läßt sich eine interessante Assimilation des italienischen Petrarca feststellen. Damals äußerte sich die Statuskonkurrenz von Deutsch und Latein in zahlreichen Versuchen, Petrarca's Sonette in Latein wiederzugeben. Doch blieb die Latinisierung des italienischen Petrarca in Deutschland eine Episode. Charakteristisch für die frühen Eindeutschungen der *Trionfi* und des *Canzoniere* sind dagegen die großen Unsicherheiten in den neuen romanischen Strophenformen, Sonett, Terzine und Kanzone. Zunächst imitierte man noch in silbenzählender Weise die französischen Alexandriner wie Balthasar Froe, der auf diese Weise um 1573 die Kanzone Nr. 323 (»Standomi un giorno solo a la fenestra«) aus dem *Canzoniere* übertrug. In paargereimten, noch ungelenten Alexandrinern übersetzte auch Daniel Federmann die *Sechs Triumph F. Petrarcae* (1578), die er in den Dienst religiöser Ermahnung und sprachlicher Erneuerung stellte. Die *Sechs Triumph oder Siegesprachen* übertrug im Jahre 1623, kurz nach Gründung der Fruchtbringenden Gesellschaft, Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen erneut ins Deutsche. Nachdem sein Versuch einer Terzinen-Übersetzung gescheitert war, begnügte er sich mit einer amplifizierenden Version in paargereimten Alexandrinern. Sie konnte sich, obschon für den Druck im Jahre 1643 »von neuem von ihrem Verfasser und andern Reimverständigen übersehen«, freilich nicht als Musterübersetzung behaupten.

Die modernen Sonette des *Canzoniere* suchte man anfangs in deutschen Liedstrophen wiederzugeben. Solche moralisierenden Einbürgerungen, wie sie etwa das *Raaber Liederbuch* (Anhang), aber auch Theobald Höcks *Schönes Blumenfeld* (1601) (Anhang) bieten, wurden erst allmählich von strophengetreuen Übersetzungen abgelöst. Die erste form-

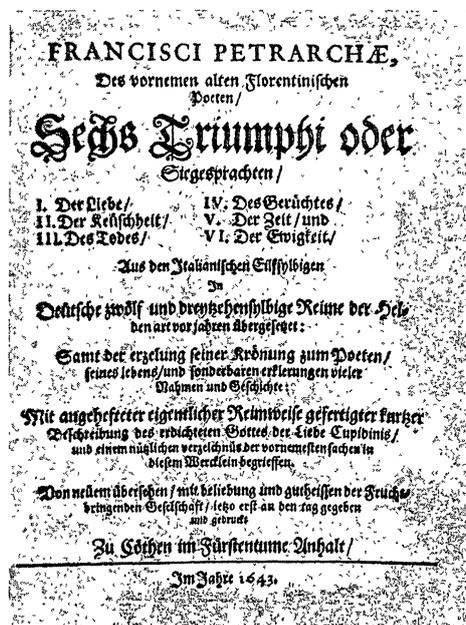
vollendete Sonett-Übertragung stammt von Ernst Schwabe von der Heyde, dem Vorläufer des Martin Opitz (Anhang).

Martin Opitz, der sich ausdrücklich auf Ernst Schwabe von der Heydes Petrarca-Übertragung berief, kanonisierte durch seine Übersetzung von Nr. 132 (»S'amor non è«), des wegen seiner prononcierten Antithesen ›petrarkistischsten‹ Sonetts des *Canzoniere*, den Petrarkismus in der deutschen Literatur. Über Diederich von dem Werder, Heinrich Mühlport bis zu Daniel Casper Lohenstein haben zahlreiche bedeutenden Dichter des Barock Gedichte aus dem *Canzoniere* ins Deutsche übertragen.

### 3 ZWEITER PETRARKISMUS UM 1800

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde Francesco Petrarca in Deutschland wiederentdeckt. Johann Nicolaus Meinhard würdigt im ersten Teil seiner *Versuche über den Charakter und die Werke der besten italienischen Dichter* (Braunschweig 1763) ausführlich Petrarca, dem er ›Enthusiasmus‹ und ›Genie‹ attestiert – deutlicher Affront gegen den Vernunftklassizismus Gottscheds. So sehr Meinhard die Einbildungskraft, »liebenswürdige Berausung des Affects« und die »bezaubernde Harmonie wohlklingender Verse« in Petrarcas Dichtung rühmt, so sehr beklagt er, »wie viel dieser Dichter in einer prosaischen Übersetzung verlieren müsse«. Dennoch übersetzt Meinhard Sonette Petrarcas nicht strophengetreu. Seine empfindsamen Prosa-Übersetzungen des *Canzoniere* eröffnen eine lange Tradition: Prosaübertragungen finden sich vor allem in Bilinguen für Italienisch-Schüler und reichen über Friedrich Eccard (1805, annotiert von J. C. Jagemann), Friedrich Wilhelm Bruckbräu (1827; Anhang) bis Oskar Pastior (1983).

Im Halberstädter Kreis um Johann Wilhelm Ludwig Gleim, dessen Petrarca-Verehrung den Zweiten Petrarkismus initiierte, bildete sich ein offenes Verhältnis zur Form aus. Gleims »Erscheinung der petrarchischen Muse«, die seine *Petrarchischen Gedichte* (Berlin 1764) einleitet, nähert sich bereits der romanischen Form an und alludiert das Sonett »In qual Parte del ciel« (Nr. 159). Doch wie Lessing schon bemerkte, ist »sein Ton [...] mehr der spielende Ton des Anakreons, als der feyerlich seufzende des Petrarca«. Diese Charakterisierung gilt auch für Gleims Freunde Klamer Schmidt (*Phantasien nach Petrarca's Manier* [Halberstadt und Lemgo 1772]) und Johann Georg Jacobi, die Sonette Petrarcas bereits strophengetreu übersetzten, bevor der Stürmer und Dränger Jacob Michael Reinhold Lenz in *Petrarch* (1776) einen wahlverwandten Liebesleidenden entdeckte und nachdichtete. Um 1790 übertrugen Johann Gottfried Herder in idealisierenden reimlosen Sonetten (Anhang) und Gottfried August Bürger in erotisierenden Sonetten mit wechselndem Reimgeschlecht Gedichte aus dem *Canzoniere*. Erst Bürgers Schüler August Wilhelm Schlegel, der seit 1786 kontinuierlich Gedichte Petrarcas übersetzte, verstand den *Canzoniere* als lyrischen Zyklus und rühmte ihn als »wahrhaft romantische Composition, einen rhapsodisch-lyrischen Roman«. Erstmals formal präzise ahmte er Petrarca nach: jambische Fünfheber mit ausschließlich weiblichen Reimen und keine Paarreime in den Terzetten (Anhang). Was August Wilhelm Schlegel in seinen Vorlesungen theoretisch begründet, nämlich die reimpoetische Sonettästhetik der Romantik, lösen seine *Bluménsträusse der italienischen, spanischen und portugiesischen Poesie* (1804) praktisch ein: Sie ent-



Anonym erschienene Übersetzung der »Trionfi«  
des Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen  
Kat. 520

halten die form- und versgetreuen Übersetzungen von 47 Gedichten Petrarca's, darunter 38 Sonette. Haben bereits andere Romantiker wie Johann Dietrich Gries zu den Übersetzungen in den *Blumensträussen* beigetragen, so wurde das von Schlegel kanonisierte petrarkistische Sonett bald zum Markenzeichen der romantischen Bewegung.

In der Folge Schlegels übersetzte man Petrarca's *Canzoniere* im 19. Jahrhundert mehrfach vollständig: da J. G. Laubes Versuch von 1808 fragmentarisch blieb, kommt Johann Gotthard von Reinhold das Verdienst der ersten Gesamtübertragung zu. Seine um 1810 entstandene Verdeutschung ist ästhetisch durchaus gelungen, erschien allerdings erst postum im Jahre 1853, herausgegeben von Karl August von Varnhagen (Anhang). Somit bildet die 1818/19 (<sup>5</sup>1883) erschienene Gesamtausgabe des Tieck-Schülers Friedrich Förster die früheste gedruckte Gesamtübersetzung des *Canzoniere* und die erste Verdeutschung der *Trionfi* in der Terzinenform des italienischen Originals (Anhang). Obwohl häufig als »ledern« geschmäht und wegen ihrer Anordnung nach Strophenformen kritisiert, wurde Försters Version bis ins 20. Jahrhundert immer wieder aufgelegt (letzte Auflage 1926). Ihr folgten weitere Gesamtübertragungen des *Canzoniere* und der *Trionfi* in Terzinen: 1844 (<sup>2</sup>1847) durch Karl Kekule und Ludwig Max Freiherr von Biegeleben, 1855 durch Wilhelm Krigar (<sup>2</sup>1866) (Anhang). Trotz zahlreicher weiterer Auswahlübersetzungen übertrugen freilich kaum Dichter ersten Ranges Petrarca ins Deutsche.

#### 4 ÜBERSETZUNGEN IM 20. JAHRHUNDERT

Dieses Manko gilt auch für das 20. Jahrhundert. Zwar erschienen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts umfangliche Auswahlübersetzungen von ambitionierten Literaten wie Herbert Eulenberg, Franz Spunda und Benno Geiger (alle im Anhang), doch lieferten bedeutende Autoren der Klassischen Moderne wie Stefan George (Nr. 302: »Levommi il mio penser«) oder Rainer Maria Rilke nur vereinzelte Übersetzungsproben. In neuerer

Zeit versuchte der Schriftsteller Oskar Pastior in eigenwilligen Prosaparaphrasen, Petrarcas »Begriffs- und Metaphernbildung« nachzuahmen, um dessen »Erkenntnisvorgänge, vielleicht Erkenntnistheorie in statu nascendi« »kennenzulernen«. Dagegen wurde Petrarca immer wieder von Romanisten und Philologen wie Hugo Friedrich, Horst Heintze und Karlheinz Stierle (Anhang) übersetzt, doch bürgt philologische Genauigkeit nicht immer für eine ästhetisch adäquate Wiedergabe. So dauert das Dilemma des deutschen Petrarca fort: seit dem 15. Jahrhundert suchte man, Petrarca in Deutschland einzubürgern, erst den lateinischen, dann den italienischen Petrarca – doch eine überzeitlich gültige Version steht immer noch aus.

## ANHANG

### AUSWAHL DEUTSCHER ÜBERTRAGUNGEN DES EINGANGSGEDICHTS VON PETRARCAS *Canzoniere*

Die lange Geschichte der Petrarca-Verdeutschungen, die den literarästhetischen Wandel der deutschen Literatur widerspiegelt, mag der Anhang exemplarisch illustrieren. Er bietet eine chronologische Auswahl von Übertragungen des Eingangssonetts von Petrarcas *Canzoniere*. Angefangen von moralisierenden Wiedergaben in Strophenliedern über erste versgetreue Versionen in Alexandrinern und Prosaparaphrasen bis hin zu formgetreuen Wiedergaben erhellt die Sammlung den langen und noch nicht beendeten Weg des *Canzoniere* in die deutsche Sprache und Literatur.

FRANCESCO PETRARCA (1304–1374)

[*Canzoniere*] I

*Chiede compassione del suo stato,  
e confessa pentito la vanità del suo amore*

Voi ch' ascoltate in rime sparse il suono  
Di quei sospiri ond'io nudriva 'l core  
In su 'l mio primo giovanile errore,  
Quand'era in parte altr'uom da quel ch'i' sono;

Del vario stile, in ch'io piango e ragiono  
Fra le vane speranze e 'l van dolore,  
Ove sia chi per prova intenda amore,  
Spero trovar pietà, non che perdono.

Ma ben veggio or si come al popol tutto  
Favola fui gran empo; onde sovente  
Di me medesmo meco mi vergogno:

E del mio vaneggiar vergogna è 'l frutto,  
E 'l pentèrsi, e 'l conoscer chiaramente  
Che quanto piace al mondo è breve sogno.

1. Ier die Ier Hört von Laidt vnnd schmerzen singen  
 vnnd sonst von wunder dingen  
 oder villeicht selbst Liebeß Pein Erfahren  
 mit Reü in Eüren Jahren  
 Secht hört vnnd denckht wie Lieb mich Thuet ergötzen  
 Ier werdt eüch drob entsetzen
2. Mein anligen Creütz vnnd noth ist sollcher arthe  
 vnnd Khrenckhet mich so Harte  
 daß mier niembt<sup>1</sup> Helffen Khan In sollcher Nodte  
 allain der bidter Todte  
 derselbig fleücht mich doch das nuer Khain Ende  
 Nemb mein Stettigs Ellende
3. Liebhabentß Hertz gedencckh waß das füber Plagen  
 vnmüglich ding Lieb Haben  
 auch nimer Hoffen sollch Lieb zu geniessen  
 sondern noch Leiden müessen  
 das dein Lieb so du hast erwöhlet auf Erdten  
 eim andern zuthail sol werden
4. Lieben Meiden Leidn vnnd schweigen wainen vnnd Lachen  
 daß sein wol schwäre sachen  
 noch schwerer ist wan sollch Creütz ewig weret  
 sich Nimermehr verkheret  
 Ach ewig du bist Lang werß Khan bedenckhen  
 sol Sich zu Todt wol Khrenckhen
5. Ach alle die Ier habt bessers glückh zu Liebe  
 bidtet den Todt so Triebe  
 das er geb endt meim wainen Creütz vnnd Heillen  
 der sonst mit seinen Pfeyllen  
 die gantze weldt erschreckht macht Angst vnnd Pange  
 drauf ich doch wart so Lange.

Raaber Liederbuch Nr. 91: Ier die Ier von Laidt vnnd schmerzen singen. In: Lászlo Jónácsik, *Poetik und Liebe. Studien zum liebeslyrischen Paradigmenwechsel, zur Petrarca- und zur Petrarkismus-Rezeption im »Raaber Liederbuch«*, Frankfurt 1998, 204f.

1 »niemand«, bairisch-österreichisch; vgl. Schmeller Bd. 1 (1872), Sp. 1711f. (nie-man, niemand).

THEOBALD HÖCK

Cap. 1

Vnglück thut die Augen auff

Alle die jhr habt gehört hie oder gesehen/  
 Was mir vor zeiten gschehen/  
 Was ich in lieb für freud vnd laid außgestanden/  
 Vnd mir offft kam zuhanden/  
 Da ich noch war ein anderer Mensch besunder/  
 Alls der ich bin jetzunder.

Ja ihr die jhr mein ellends leben vnd wesen/  
 Mein Klag gedicht habt glesen/  
 Mein seufftzen/ wainen/ singen/ angst und schmerzen/  
 Auch jhr die jhr ohn schertzen/  
 Verliebt seidt vnd das Spiel auch habt erfahren/  
 In ewren jungen Jahren.

Wundern soll euch/ wie Gott so seltzam handelt/  
Daß ich so gar verwandelt/  
Auch bin verhehrt/ alls wer ich der nie gwesen/  
Der glebt in Liebes wesen/  
So gar hab ich von Lieb/ durch Gottes gütte/  
Abgewendt mein Sinn und Gmüte.

Selbst muß ich schämen mich vnd auch bekrencken/  
Wann ich dran thue gedencken/  
Wie Amor mich hat bey der Nasen zogen/  
Mit offnen Augen betrogen/  
Daß ich der Welt gleich ein Exempel worden/  
Zum Schauspiel in Liebs Orden.

Ich hets nicht glaubt daß ich köndt ledig werden/  
So lang ich lebt auff Erden/  
Von solcher Sucht/ Gott hat mich aber gweret/  
Mein vnschuldt auch erhöret/  
Daß noch zu guttem End mein Irrthumb lraden/  
Wür witzig mit meim Schaden.  
Dann ob mir Vnglück schon geblüet lang zeite/  
Auß hilff deß Klaffers Neide/  
So hats mir letzlich doch zwo Frücht getragen/  
Die widerumb tröst mich haben/  
Das war die Rew/ vnd die Erkändtnuß eben/  
Geschehener Gschicht im leben.

Daß ich jetzt sich/ all Lieb und frewd der Weldte/  
Sey gleich dem Graß am Felde/  
Vnd waß der Mensch jhm selbst jmaginiret/  
Allso er wirdt regieret/  
Drumb die gröst Bueß ist nimmer than bey zeiten/  
Bringt hie vnd dort zu freuden.

*Schönes Blumenfeld*, Cap. 1. Hg. v. Klaus Hanson, Bonn 1975, 175f.

ERNST SCHWABE VON DER HEYDE (um 1600)  
*Sonnet*

Ihr die jhr höret an wie mancher sturmwind wehet/  
Durch seufftzen ohne zahl in meinen reimelein/  
Vnd einen weiten bach darin/ vol trenelein/  
Vnd ein vorletztes hertz vol tausent<sup>2</sup> wunden sehet.  
Erlernet wol hierauß was man in Lieb' ausstehet/  
Darin die junge zeit mich lies ergeben sein/  
Als ich für wahre lust hielt' einen falschen schein/  
Darüber mich jetzund hertzliche rew' vmbfeheth:  
Vnd fliehet solche brunst vnd jhre süsse Giff/  
Der eiteln schönheit glantz/ die vns das Hertz schnell trifft/  
Vnd angst vnd schmerzen vol witzlos herumner leitet:  
Ohn Tugend ist schönheit nur ein triegliches Kleidt;  
Wer solcher dienstbar ist/ dem lohnet rew' vnd leidt:  
Auß Tugend wahre lust allein wird zubereitet.

In: Martin Opitz, *Aristarchus. Gesammelte Werke Bd. I.*,  
hg. v. George Schulz-Behrend, Stuttgart 1968, 71.  
2 ›verletztes [...] tausent‹ Aus Dkf tausen nach A berichtet

Ich muss mich itzt fast vor mir selber schämen,  
Daß ich die meiste Lebens-Zeit  
In Lieb' und toller Eitelkeit,  
die mir doch nichts als Schmerz, Verdruß und Grämen  
Erworben hat, so schändlich hingbracht,  
Und weil kein andre Frucht von diesem tollen Lieben  
Als Schand und Rew mir ist zu meinem Löhne blieben,  
So hab ich itzt auch diesen Schluß gemacht:  
Daß alles nur ein Traum und bloßer Schatten ist,  
Was sich die eitle Welt zu ihrer Lust erkiest.

Georg Wilhelm von Rheinbaben, *Poetische Übersetzung und Gedichte*,  
Weimar 1711, 369. – Madrigalische Paraphrase des Sextetts (V. 9–14).

JOHANN NICOLAUS MEINHARD (1763)

Ihr, die ihr in zerstreuten Reimen den Schall jener Seufzer hört, mit denen ich mein Herz in meinem ersten jugendlichen Irrthum nährte, da ich zum Theil ein anderer Mensch war, als ich itzt bin; ist einer unter euch, der aus Erfahrung die Liebe kenne, bey dem hoffe ich Mitleid, nicht nur Vergebung für die mannichfaltige Sprache zu finden, in der ich, zwischen eitlen Hoffnungen und eitlen Schmerzen, weinend rede. Aber ich sehe itzt wohl, wie ich lange Zeit dem Volk eine Fabel gewesen; worüber ich oft bey mir über mich selbst mich schäme. Diese Schaam ist die Frucht meiner Ausschweifung, und die Reue, und die deutliche Erkenntniß, daß alles, was der Welt gefällt, gleich einem kurzen Traum, verschwindet.

Johann Nicolaus Meinhard, *Versuche über den Charakter und die Werke der besten Italiänischen Dichter*, Braunschweig 21774 [ED: 1763], Bd. 2, 197f.

JOHANN GOTTFRIED HERDER (1791)

Die ihr in meinen Reimen jene Seufzer  
Vernehmt, mit denen ich mein Herz einst nährte,  
Als ich im ersten jugendlichen Irrthum  
Zum Teil ein andrer war, als der ich jetzt bin.

Ach, wer von euch die Liebe selbst erfahren,  
Der wird mir, wenn ich weine, wenn ich rede  
Von eitlen Hoffnungen und eitlen Schmerzen,  
Mitleiden doch, wo nicht Verzeihung schenken.

Wohl seh ichs jetzo ein, welch eine Fabel  
Ich lange, lange Zeit dem Volk gewesen;  
Worüber dann ich oft vor mir erröte.

Und dies Erröthen ist von meinen Fehlern  
Die Furcht nun, samt der reuig-klaren Einsicht,  
Daß, was der Welt gefällt, ein kurzer Traum sei.

*Sämtliche Werke*, Hg. von Bernhard Suphan. Berlin 1881. Bd. 27, 330.

AUGUST WILHELM VON SCHLEGEL (1804)

IHR, die ihr hört in manch zerstreuter Zeile  
Der Seufzer Ton, die mir das Herz genähret  
So lang' der erste Jugendwahn gewähret,  
Da ich ein Andrer war wie jetzt zum Theile:

Von jedem, der erprobt der Liebe Pfeile,  
Hoff' ich, wenn ihm manch wechselnd Blatt erkläret,  
Wie eitles Leid und Hoffen mich verzehret,  
Wird nicht Verzeihn bloß, Mitleid mir zu Theile.  
Wohl seh' ich jetzt, wie ich zu lange Zeiten  
Der Menschen Fabel war, und muß entbrennen  
Vor Scham, wenn ich mich mahñ' an mein Versäumen.

Und Scham ist nun die Frucht der Eitelkeiten,  
Und büßendes Bereun und klar Erkennen,  
Daß, was der Welt gefällt, ein kurzes Träumen.

*Blumensträuße italiänischer, spanischer und portugiesischer Poesie  
von August Wilhelm Schlegel, Berlin: Realschulbuchhandlung 1804, 11.*

CARL STRECKFUSS (1804)

Ihr, die in manchem Lied mich höret klagen,  
Die Seufzer höret, die einst mein Herz genähret,  
Als ich den Kelch des Jugendwahns geleeret,  
Wo noch in mir ein andres Herz geschlagen;

Dem Unbestand der Reden und der Klagen,  
Wie eitles Leid und Hoffen mich bethöret,  
Wird der, dem Amor seine Macht bewähret,  
Verziehung, ja auch Mitleid nicht versagen.

Der Wahn entfloh – wie ich des Volkes Schwarme  
Für lange Zeit zur Fabel ward, so brenne  
Ich jetzt vor Schaam, wend' ich den Blick zurücke.

Mein Wahnsinn lohnt sich nun mit Schaam und Harmen  
Und Reu', und dass ich deutlich nun erkenne:  
Ein kurzer Traum sey, was die Welt entzücke.

*Blumenlese aus Petrarca's Sonetten auf Lauras Lebens und Tod.  
In: Gedichte von Carl Streckfuß, Wien 1804, 131f.*

FRIEDRICH ECCARD (1805)

Dieses erste, an die Leser gerichtete Sonett, enthält eine Art öffentlicher Vorbitte  
um Nachsicht und Verzeihung seiner jugendlichen Thorheit.

Die ihr in zerstreuten Gedichten den Schall jener Seufzer vernehmt, mit denen ich  
mein Herz in der ersten jugendlichen Verirrung nährte, da ich zum Theil ein andrer  
Mensch war, als jetzt, ach! wer unter euch die Liebe aus Erfahrung kennt, der wird mir,  
hoff' ich, nicht Verzeihung nur, nein, auch Mitleid schenken, dass ich in wechselnden

Tönen, zwischen eitlen Hoffnungen und vergeblichen Schmerzen bald klage, bald schwärme. Ich sehe es jetzt nur allzu gut ein, welch ein Spott des Volkes ich lange wa daher ich oft über mich selbst erröthe: und die Frucht meiner Thorheit ist Schaam, Reue, und die helle Einsicht, dass alles, was der Welt gefällt, nur kurzer Traum sey.

*Petrarchische Chrestomatie [...] mit deutscher treuen Übersetzung und [...] Anmerkungen von Dr. Friedrich Eccard, durchgesehen und mit Anmerkungen vermehrt von J. G. Jagemann, Hamburg und Mainz 21805, 13.*

JOHANN GOTTHARD VON REINHOLD (um 1810)

Ihr, denen in zerstreuter Reime Tönen  
Die Seufzer schallen, die mein Herz genähret,  
Als noch der erste Jugendtraum gewähret,  
Ein andrer Mensch ich war bei anderm Sehnen:

Wenn in den Liedern Schmerz und Klage tönen,  
Und treu der Täuschung sich das Herz bewähret,  
Wird Mitleid, ja Verzeihung mir gewähret,  
Wo wer gedient der Liebe und dem Schönen.

Zwar seh' ich nun, wie ich dem Volke so lange  
Zum Märchen war, so daß ich oft entbrenne  
Und innerlich von Scham ergriffen werde.  
Dies ist die Furcht von meinem blinden Hange,  
Und bittere Reu', und daß ich klar erkenne,  
Ein kurzer Traum sei jede Lust der Erde.

*Dichterischer Nachlaß von Johann Gotthard von Reinhold, hg. von K. A. Varnhagen von Ense, Leipzig 1853. Bd. 2, 69.*

KARL FÖRSTER (1818)

Die ihr, wie sie durch meine Reime gehen,  
Den Seufzern lauscht, womit mein Herz ich nährte,  
So lang der erste Jugendirrthum währte  
Und ich zu Andreem war, als jetzt, ersehen! –

Ungleichem Stil, drin ich in eitlen Wehen  
Und eitlen Hoffen weinend mich verzehrte,  
Wird, wen Erfahrung Liebe kennen lehrte,  
Mitleid, nicht bloß Verzeihung, zugestehen.

Wohl seh' ich nun, wie ich in aller Munde  
Das Märlein lange war, und solch Bekenntniß  
Macht, daß beschämt ich drob in mir erglühe;

Und meiner Torheit einz'ge Frucht zur Stunde  
Ist Schaam und Reu' und deutliche Erkenntniß,  
Daß Weltlust wie ein kurzer Traum entfliehe.

*Francesco Petrarca's sämtliche Canzonen, Sonette, Ballaten und Triumphe, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen belegt von Karl Förster, Leipzig 21833, XV.*

FRIEDRICH WILHELM BRUCKBRÄU (1827)

*Des Dichters Vorwort an die Leser.*

Die ihr in hingestreuten Reimen, den Laut jener Seufzer vernehmet, womit ich mein Herz nährte, in meinem ersten jugendlichen Wahne, da ich zum Theil noch ein anderer Mensch war, als ich jetzt bin; für den ungleichen Styl, womit ich weine und spreche unter vergeblichen Hoffnungen und unnützem Schmerze, hoffe ich bei dem, der die Liebe aus Erfahrung kennt, Mitleid zu finden, nicht bloß Vergebung. Wohl seh' ich nun, wie ich der großen Menge ein Märchen war, lange Zeit, worüber ich oft vor mir selbst erröthe, und von meiner Thorheit ist Scham die Frucht, und die Reue, und das klare Erkennen, daß Weltlust ein kurzer Traum sey.

*Francesco Petrarca's sämtliche italienische Gedichte, neu übersetzt von Friedrich Wilhelm Bruckbräu, München 1829, 15f.*

WILHELM KRIGAR (1855)

Dies sind die Klagelieder meiner Liebe,  
Mit denen mir gefiel mein Herz zu nähren,  
Als ich den Jugendirrthum ließ gewähren,  
Und die, jetzt andern Sinnes, ich nicht schriebe.

Wer selbst die Liebe kennt aus eignem Triebe,  
Wird Widersprüche sich in mir erklären:  
Daß eitler Hoffnung voll und eitler Zähren,  
Nicht Nachsicht blos, auch Mitleid mir verbliebe.

Jetzt erst erwach' ich aus dem Wahne wieder,  
In dem das Volk mich angestaunt so lange,  
Daß ich noch fühle Scham in mir sich regen;

Und Scham und Reue sind die Frucht der Lieder,  
Aus denen zu der Einsicht ich gelange,  
Wie sehr der Welt an kurzem Traum gelegen.

*Gedichte des Francesco Petrarca, übersetzt von Wilhelm Krigar, Berlin 1855, 7.*

FRANZ SPUNDA (1913)

Ihr, die ihr hört der flücht'gen Reime Klingen,  
Mit denen ich der Jugend Seufzer nährte,  
Die ich gehegt, seit Minne mich versehrte,  
Als wilder war mein kühnes Vorwärtsdringen:

Wer je empfand der Liebe süße Schlingen,  
Den Schmerz, die Hoffnung, die solange währte,  
Wofern er nicht von allzu bitterer Härte –  
Wird mir verzeihn mein armes, schwaches Singen.

Wohl seh' ich nun, wie ich im ganzen Lande  
Zum Spott des Volkes ward' in manchen Stunden  
Und voller Scham erröten meine Wangen.

All der Phantastereien Frucht ist Schande  
Und Reu; das Eine hab' ich nun empfunden:  
Ein kurzer Traum ist nur der Erde Prangen.

*Francesco Petrarca: Sonette. Ausgewählt und übertragen von Franz Spunda, Heidelberg und Leipzig, o. J. [1943], 7.*

HERBERT EULENBERG (1922)

Ihr, die ihr hier in Reimen ausgegossen  
Den Klang der Klagen hört, die einst mich nährten,  
solang' die ersten Jugendwirren währten,  
da noch ein andres Blut durch mich geflossen,

Ihr habt in vielen Weisen mich genossen,  
da Hoffnung noch und Schmerzen mir Gefährten.  
Wenn je der Liebe Lehren euch verklärten,  
hab' ich umsonst nicht dieses Herz vergossen.  
Wohl seh ich jetzt, daß ich in aller Munde  
Seit langer Zeit, und Ruhm mein Leben war.  
Oft muß ich drum vor Scham mir erglühen,

und dieser eitlen Scham weiß ich zur Stunde  
nur einen Trost, tieftraurig, doch ganz klar:  
Die Lust der Welt wird wie ein Traum versprühen.

*Neue Bilder von Herbert Eulenberg, Berlin 1922, 145.*

BENNO GEIGER (1937)

Er bittet um Mitleid wegen seines Zustands und bekennt reuevoll  
die Eitelkeit seiner Liebe

Ihr, die ihr lauscht in schütterem Reim dem Klange  
all jener Seufzer, die dem Herzen teuer  
zur Zeit der ersten jugendlichen Feuer,  
als ich noch irre ging in meinem Hange;

verzeiht dem unstedt trauernden Gesange  
vergeblich hoffnungsvoller Abenteuer!  
erbarme der, dem Liebe nicht ein neuer  
Begriff ist, meiner sich im Liebeszwange!

Wohl überzeugt mich, daß ich vielen Leuten  
ein Märlein war, daher ich unzufrieden  
mich meiner schäme, abgerückt von allen:

denn Scham wie Reue folgt dem ungescheuten  
Begehr, wie das Erkennen, daß hienieden  
ein kurzer Traum ist, was der Welt gefallen.

*Francesco Petrarca, Der Canzoniere, dt. von Benno Geiger, Wien 1937*

HUGO FRIEDRICH (1964)

Ihr, die Ihr in verstreuten Versen hört  
Den Klang der Klagen, die mein Herz genährt  
Zu jener Zeit des Jugendwahns, als ich  
So oft ein anderer war, als ich jetzt bin:

Ungleicher Art ist's, wie ich wein' und rede,  
Bald eitel hoffend, bald in eitlen Leid, –  
Bei jedem, der erfuhr, was Liebe sei,  
Erhoff ich Mitleid und nicht bloß Verzeihn.

Jetzt freilich seh' ich, wie ich bei der Menge  
Durch Jahre im Gerede stand, daß oft  
Und innig ich mich in mir selber schäme.

Die Früchte der Verblendung sind die Scham,  
Sind Reue und das hell geword'ne Wissen,  
Daß kurzer Traum ist, was der Welt gefällt.

Hugo Friedrich, *Epochen der italienischen Lyrik*, Frankfurt/M. 1964, 234.

HORST HEINTZE (1968)

Ihr, die ihr hört verstreuter Verse Wehen  
Von jenen Seufzern, die mein Herz genährt,  
als ich in Jugendtorheit unbeschwert  
mich selbst nicht anders hab als heut gesehen,

für dies mein wechselvolles Liebesflehen,  
durch eitles Leid und eitlen Wahn verzehrt,  
bei allen, denen Liebe widerfährt,  
find Mitleid mein Geschick, wenn nicht Verstehen.  
Doch seh ich nun, wie sehr an allen Enden  
Gespött ich war, so daß ich mich jetzt gräme  
Ob meiner eignen Eitelkeit Schaum.

Mir bleibt als Furcht die Reue in den Händen,  
und daß ich mich nicht zu bekennen schäme:  
Was dieser Welt gefällt, ist nur ein Traum.

Francesco Petrarca, *Dichtung und Prosa*,  
hg. und übersetzt von Horst Heintze, Berlin 1968, 37.

GERALDINE GABOR / ERNST-JÜRGEN DREYER (1989)

Die in verstreuten Reimen ihr das Beben  
hört jener Seufzer, Nahrung meinem Herzen,  
als ich in ersten Jugendirrtums Schwärzen  
ein Mensch war fast aus einem andern Leben:

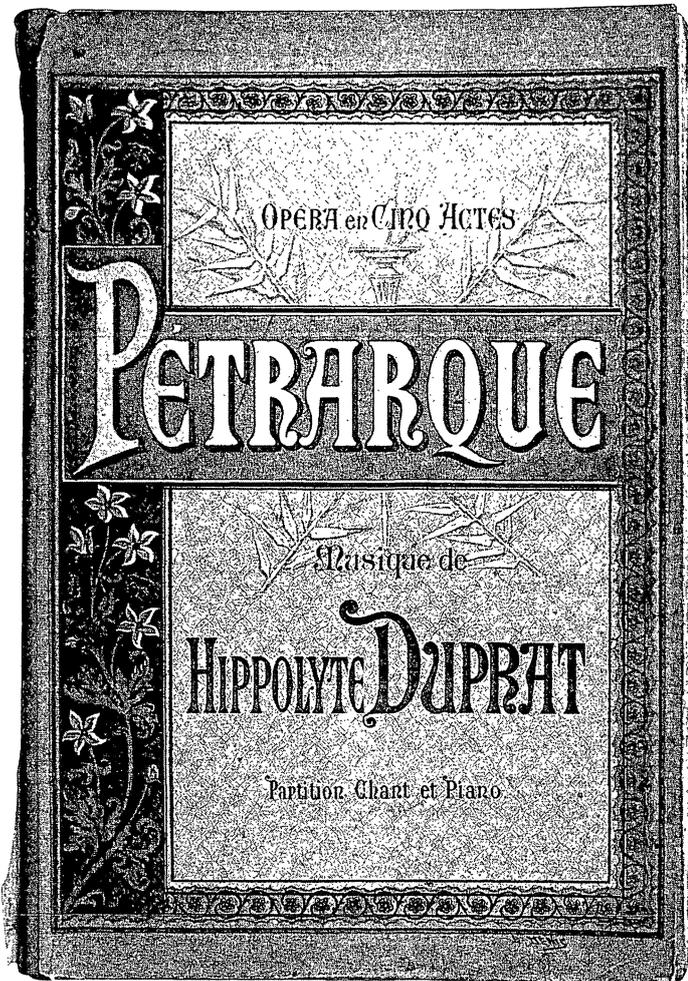
für meiner Klage, meiner Rede Schweben  
zwischen vergebner Hoffnung, eitlen Schmerzen:  
von denen, die mit Liebe nimmer scherzen,  
erhoff ich Gnade, nicht allein Vergeben.

Doch seh ich jetzt, wie ich dem ganzen Lande  
Gerücht war lange Zeit, des Eingeständnis  
macht, daß mich Scham, ach, vor mir selbst bemeistert.

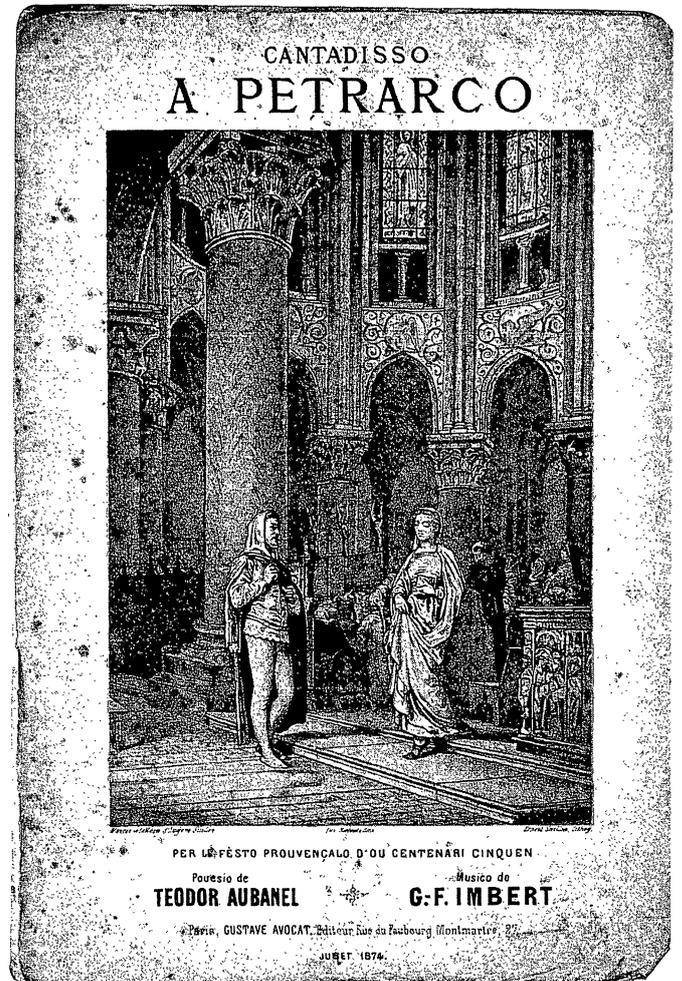
Und meines Schwärmens sind die Früchte Schande  
und Reue und die deutliche Erkenntnis:  
ein Traum nur ist, was auf der Welt begeistert.

Francesco Petrarca, *Canzoniere*. Nach einer Interlinearübersetzung  
von Geraldine Gabor, in deutsche Verse gebracht von  
Ernst-Jürgen Dreyer, Basel <sup>2</sup>1990, 7.





Petrarca als Stoff für eine Oper  
des 18. Jahrhunderts  
Kat. 660



Die Begegnung Laura und Petrarca in der Kirche S. Chiara  
in einer Sicht von 1874. Eine Vertonung  
Kat. 659